

KLEPTOPARASITISMUS AM BLÄSSHUHN (*Fulica atra*) LEISTET ERHEBLICHE BEITRÄGE ZUR ERNÄHRUNG ÜBERWINTERNDER WASSERVOGELGEMEINSCHAFTEN – AKTUELLE BEOBACHTUNGEN UND FOTODOKUMENTATION AUS OBERÖSTERREICH

Kleptoparasitism in the coot (*Fulica atra*) makes significant contributions to the diet of wintering waterfowl communities

von N. PÜHRINGER

Zusammenfassung

PÜHRINGER N. (2023): Kleptoparasitismus am Blässhuhn (*Fulica atra*) leistet erhebliche Beiträge zur Ernährung überwinternder Wasservogelgemeinschaften – aktuelle Beobachtungen und Fotodokumentation aus Oberösterreich. — Vogelkd. Nachr. OÖ., Naturschutz aktuell 30: 69–85.

Der Beitrag beleuchtet die Bedeutung des Blässhuhns (*Fulica atra*) für die Ernährung anderer Wasservogelarten im Winterhalbjahr durch Kleptoparasitismus. Beobachtungen (teilweise mit Fotodokumentation) liegen dazu aus Oberösterreich aus den Wintern 2014/15 bis 2022/23 vom Traunsee und von Gewässern im Raum Linz vor. Am Traunsee schmarotzt vor allem die Lachmöwe (*Chroiocephalus ridibundus*) Wandermuscheln (*Dreissena polymorpha*) beim Blässhuhn, in geringerem Ausmaß zusammen mit dem Höckerschwanz (*Cygnus olor*) auch Wasserpflanzen. In Linz werden dem Blässhuhn in erster Linie Wasserpflanzen durch Schnatter- (*Mareca strepera*) und Pfeifente (*M. penelope*) geraubt. Für diese beiden Entenarten bildet Kleptoparasitismus individuell unterschiedlich an einzelnen Gewässern die Ernährungsbasis im Winter, während diese Form des Nahrungserwerbs bei der Lachmöwe am Traunsee nur an einzelnen Tagen zu beobachten war.

Abstract

PÜHRINGER N. (2023): Kleptoparasitism in the coot (*Fulica atra*) makes significant contributions to the diet of wintering waterfowl communities. — Vogelkd. Nachr. OÖ., Naturschutz aktuell 30: 69–85.

The article sheds light on the importance of the common coot (*Fulica atra*) for the diet of other waterfowl species in the winter months due to kleptoparasitism. Observations (partly with photo documentation) are available from Upper Austria from the winters 2014/15 to 2022/23 from Lake Traunsee and waters in the Linz area. At the Traunsee, especially the black-headed gull (*Chroiocephalus ridibundus*) parasites zebra mussels (*Dreissena polymorpha*) in the coot, to a lesser extent together with the mute swan (*Cygnus olor*) also aquatic plants. In Linz, the coot is primarily robbed of aquatic plants by gadwall (*Anas strepera*) and eurasian wigeon (*A. penelope*). For these two duck species, kleptoparasitism forms the nutritional basis in winter, while this form of food acquisition was only observed on several days in the black-headed gull at Lake Traunsee.

Einleitung

„Gelegenheit macht Diebe“ und gelegentlicher Nahrungsraub ist in der Vogelwelt tatsächlich ein weit verbreitetes Phänomen, etwa bei Rabenvögeln, Greifvögeln oder Fischfressern. Systematischer Kleptoparasitismus (Nahrungsschmarotzen) funktioniert aber nur dort gut, wo wenig wehrhafte Opfer in großer Dichte vorkommen und es sich daher auch lohnt, sich auf diese Art des Beuteerwerbs ohne großen Zeit- und Energieaufwand zu spezialisieren. Zur Perfektion getrieben haben diese Ernährungsweise die Fregattvögel der Tropen, unter europäischen Brutvögeln aber auch in saisonal und regional unterschiedlichem Ausmaß die Raubmöwen (Stercorariidae) (GLUTZ & BAUER 1982). Abgesehen von diesen auf Beuteraub spezialisierten Vogelfamilien sind es in Mitteleuropa besonders die Möwen (Laridae), die sich sehr häufig kleptoparasitisch ernähren oder bei denen zumindest saisonal oder je nach regionalen Gegebenheiten diese Form des Nahrungserwerbs eine gewisse Rolle spielt. Möwen parasitieren hier entweder intraspezifisch oder aber interspezifisch die jeweils kleineren Arten im Ökosystem. Besonders häufig kommt es vor, dass Großmöwen (z. B. die Mittelmeermöwe *Larus michahellis*) Fischfressern wie Seetauchern (Gaviidae), Kormoran (*Phalacrocorax carbo*) oder Gänsesäger (*Mergus merganser*) systematisch Fische abjagen. Diese können während der Tauchgänge erbeutete Fische unter Wasser nicht schlucken und müssen damit zwangsläufig an die Oberfläche, wo sie schon erwartet werden. Nicht selten sind sie dann auch gezwungen – heftig attackiert oder im Überraschungseffekt überrumpelt – ihre Beute abzugeben (eigene Beob.). Auch der Seeadler (*Haliaeetus albicilla*) nutzt derartige Gelegenheiten und verfolgt Fischfresser so lange, bis diese ihre Beute wieder auswürgen (z. B. Fotoserie beim Graureiher *Ardea cinerea*) von den Innstauseen; Th. Pumberger). Das Blässhuhn (*Fulica atra*) ist innerhalb von (Wasser)vogelgemeinschaften in mehrfacher Hinsicht von Bedeutung: Es spielt als Beute für größere Greifvögel wie den Habicht (*Accipiter gentilis*) eine Rolle, in der Nahrung des Seeadlers nimmt es regional sogar eine dominierende Stelle ein, pulli werden häufig von der Rohrweihe (*Circus aeruginosus*) erbeutet (GLUTZ et al. 1971, PROBST 2009). Im Folgenden soll aber besonders der indirekte Nutzen ins Zentrum der Betrachtungen gestellt werden, den Blässhühner für überwinterte Wasservögel aus verschiedenen Vogelfamilien erbringen.

Material, Methode und Beobachtungsgebiete

Als langjährig mit Wasservögeln vertrautem Beobachter waren mir natürlich die Übergriffe auf Blässhühner durch Möwen, um ihnen die Beute abzujagen, gut bekannt. Erst im Zuge von ausgiebigen Foto-Exkursionen an verschiedene Gewässer in Oberösterreich – v. a. im Winterhalbjahr – wurde mir jedoch das Ausmaß von Kleptoparasitismus am Blässhuhn bewusst. Durch stundenlanges Beobachten und Warten auf gute Motive ergibt sich zwangsläufig ein geschärfter Blick auf Interaktionen, das lässt Zusammenhänge und Muster erkennen, die

einem beim bloßen Suchen nach seltenen Wintergästen oder auch einer – meist unter Zeitdruck – stattfindenden Wasservogelzählung verborgen bleiben. Daneben ist auch Kommensalismus verbreitet, wobei Individuen anderer Arten von der Nahrungsressource profitieren, ohne aber den “Wirt“ zu schädigen. In vielen Fällen scheinen die Übergänge zwischen Kommensalismus und echtem Kleptoparasitismus bei Wasservogelgemeinschaften fließend zu sein.

Die im Folgenden geschilderten Beobachtungen stammen vom Traunsee (Gmunden und Altmünster), den Traun-Donauauen im Süden von Linz (Weikerlseen und Pichlinger See) und vereinzelt auch von den WIBAU-Schotterteichen bei Marchtrenk. Vermutlich sind die Erkenntnisse aber auf alle bedeutenden Überwinterungsgebiete von Wasservögeln in (Ober)österreich übertragbar, vorausgesetzt es kommen dort entsprechende Dichten von Blässhühnern und anderen Wasservögeln vor. Die im Beitrag geschilderten Beobachtungen stammen schwerpunktmäßig aus den Wintern 2014/15, 2016/17, 2021/22 und 2022/23.

Ergebnisse und Diskussion

Wasservögel als Wintergäste in Oberösterreich

Viele Gewässer im Bundesland spielen innerhalb Österreichs und sogar Mitteleuropas eine bedeutende Rolle als Rast- und Überwinterungsgebiete für Wasservögel (AUBRECHT & WINKLER 1997). Besondere Bedeutung kommt dabei einerseits den Salzkammergutseen, den Stauseen an Inn und Enns sowie der Unteren Traun und dem Donauraum samt den Kiesgruben und Nebengewässern zu. Über Bestände und Veränderungen wissen wir durch die jahrzehntelangen Wasservogelzählungen (jeweils zur Monatsmitte November, Jänner, März) relativ gut Bescheid (u. a. BRADER 2019, 2022). Besonders an Stauräumen und an Gewässern im OÖ Zentralraum spielt im Hochwinter der Grad der Vereisung eine große Rolle und beeinflusst ganz wesentlich die Höhe der Winterbestände vieler Arten und auch deren Verteilung. Zusätzlich kommt es in jüngerer Zeit zu erheblichen Veränderungen bei Zug und Überwinterungstraditionen bei Wasservögeln infolge milderer Winter: Brutvögel aus Nordosteuropa ziehen weniger weit nach Südwesten und verbleiben zunehmend im Bereich der Brutgebiete (BAIRLEIN 2022). Die Bestände schwanken also sowohl im Vergleich der einzelnen Jahre, innerhalb des Winters (Früh-/Hoch-/Spätwinter) als auch der Artenzusammensetzung und regionalen Verteilung sehr stark (vergl. BRADER 2019, 2022). Zusätzlich spielt auch die Produktivität des vergangenen Sommers (Wasserpflanzen, Jungfische, Mollusken ...) und an Fließgewässern auch das Auftreten von Hochwässern (MITTERBACHER 2018) eine große Rolle.

Der Anteil an heimischen Brutvögeln unter den Überwinterern ist mangels systematischer Markierungen weitgehend unbekannt, er dürfte aber wohl je nach Vogelart und Härte des Winters unterschiedlich sein. Vielfach belegt ist dagegen

durch Ringfunde sowie das Ablesen von Ringen und anderen Markierungen die Herkunft vieler Wintergäste (u. a. bei Blässhühnern und Möwen) aus Nordost- und Osteuropa, auch für Oberösterreich (MAYR 1987). Auch Winterreviertreue ist in diesem Zusammenhang regelmäßig nachgewiesen (u. a. eigene Beob., GLUTZ et al. 1973). Das bedeutet, dass es sich für Wintergäste offenbar lohnt, einmal erfolgreich genutzte Überwinterungsgebiete und gute Nahrungsgründe wiederholt aufzusuchen. Ein bekannter und „abgespeicherter“ Zugweg samt einer vertrauten Umgebung im Winterrevier bringen also Vorteile, damit könnten sich auch individuelle oder regionale Gewohnheiten und Varianten im Nahrungserwerb festigen.

Ernährung und Nahrungshabitate der behandelten Arten

Um die Nahrungsressourcen eines Gewässers effizient zu nutzen, besetzten Wasservögel bestimmte ökologische Nischen (vgl. dazu REICHHOLF 1981) und vermeiden dadurch bis zu einem gewissen Grad unnötige Konkurrenz und damit auch Konflikte. Erheblich verfälscht werden diese ökologischen Grundsätze durch menschliche Fütterungen, die an vielen Gewässern besonders in und am Rande von Ortschaften fix etabliert sind, in jüngerer Zeit aber durch behördliche Fütterungsverbote (die allerdings vielfach ignoriert werden) deutlich im Rückgang begriffen sind. Futterzahn sind in erster Linie Höckerschwan (*Cygnus olor*), Stockente (*Anas platyrhynchos*), Blässhuhn und Lachmöwe (*Chroicocephalus ridibundus*). Regional unterschiedlich sind auch Reiherente (*Aythya fuligula*), Teichhuhn (*Gallinula chloropus*) und Sturmmöwe (*Larus canus*) regelmäßig an Futterstellen, während andere Schwimm- und Tauchenten selten futterzahn werden, ebenso halten Mittelmeer- und Steppemöwen (*Larus cachinnans*) fast immer größere Distanz zum Menschen. Im Folgenden soll näher auf die Ernährungsgewohnheiten des Blässhuhns und jener Arten im Winterhalbjahr eingegangen werden, bei denen im Rahmen der Beobachtungen an den oben genannten Gewässern Kleptoparasitismus am Blässhuhn festgestellt werden konnte. Die Angaben dazu stammen aus dem Handbuch der Vögel Mitteleuropas (BAUER & GLUTZ 1968, GLUTZ et al. 1973, GLUTZ & BAUER 1982) sowie eigenen Beobachtungen.

Blässhuhn (*Fulica atra*): Die Ralle ist im Nahrungserwerb und der Zusammensetzung sehr vielseitig und kann als Allesfresser bezeichnet werden. Den Großteil bildet pflanzliche Nahrung, wobei Blässhühner häufig auf ufernahen Wiesen grasen, Vegetation im Ufersaum nutzen (z. B. Schilf *Phragmites australis*) oder treibende und abgerissene Pflanzen(reste) von der Wasseroberfläche aufpicken. Nahrung im max. 30–40 cm tiefen Wasser wird gründelnd erreicht, mit einem Kopfsprung abtauchend erreicht das Blässhuhn Tauchtiefen von 4–5 Metern, gelegentlich auch tiefer. Unter den genutzten Wasserpflanzen in heimischen Gewässern spielen Algen, Wasserpest (*Elodea* sp.), Hornblatt (*Ceratophyllum* sp.) und Laichkraut (*Potamogeton* sp.) eine große Rolle. In individuell unter-

schiedlichem Ausmaß leben überwinternde Blässhühner an Futterstellen von Brot, Haushaltsabfällen oder Getreide und Mais. Mollusken, hier besonders die eingeschleppte und in den Salzkammergutseen massenhaft vorkommende Wandermuschel (*Dreissena polymorpha*), bilden eine wesentliche Nahrungsgrundlage überwinternder Blässhühner. Für die weiteren Betrachtungen ist wesentlich, dass das Blässhuhn mit der durch Tauchen und Gründeln erlangten tierischen und pflanzlichen Nahrung an die Oberfläche muss, um sie verzehren zu können. Meist müssen größere Nahrungsteile zuvor auch in schnabelgerechte Stücke zerlegt werden, diese Schwachstelle nutzen Nahrungskonkurrenten für Übergriffe schamlos aus. Das Blässhuhn schmarotzt allerdings auch in erheblichem Ausmaß bei Artgenossen (s. Abb. 8).

Höckerschwan (*Cygnus olor*): Durch seinen Körperbau und den extrem langen Hals ist der Höckerschwan gründelnd in der Lage, bis in 1,5 Meter Wassertiefe zu gelangen. In erster Linie werden Blätter, Sprosse und Rhizome verschiedenster Wasser- und Uferpflanzen genutzt. Tierische Nahrung spielt eine sehr untergeordnete Rolle bzw. wird auch nur zufällig mit der Pflanzenkost aufgenommen. Höckerschwäne grasen gerne auf ufernahen Grünflächen, in zunehmendem Maße auch auf weiter von Gewässern entfernten Ackerflächen. Der Höckerschwan ist unter den behandelten Arten jene, die sich in größtem Ausmaß an menschliche Futterstellen bindet, besonders augenscheinlich ist dieses Verhalten in Gmunden, wo die „Gmundner Schwäne“ Teil der Identität der Traunseestadt und von Schloss Orth geworden sind. Wider Erwarten sind aber auch diese sesshaft wirkenden Vögel weitaus weniger standorttreu als gedacht, was Beringungen und Ringablesungen gezeigt haben (N. Pühringer u. M. Brader, unpubl.). Obwohl es sich überwiegend um Nichtbrüter handelt, halten häufig territoriale Paare Uferabschnitte besetzt und weitere Artgenossen sind gezwungen, sich alternative Nahrungsquellen zu erschließen (s. u.). Der Zugang zu Äsungsflächen an Land wird durch Ufermauern und Zäune in weiten Bereichen verunmöglicht. Tiefe Gewässer sind – falls sich nicht an oder nahe der Wasseroberfläche geeignete Nahrungspflanzen finden – für den Höckerschwan nicht nutzbar. Die Kombination aus übermächtiger, arteigener Konkurrenz an den Futterstellen am Ufer und der Situation, dass Blässhühner unweit davon Wasserpflanzen aus mehreren Metern Tiefe an die Oberfläche holen, verleitet offensichtlich auch Höckerschwäne zum Kleptoparasitismus.

Pfeifente (*Mareca penelope*): Diese Schwimmente ernährt sich in erster Linie vegetarisch von Blättern, Trieben, Knospen und Samen von Sumpf- und Wasserpflanzen, ähnlich Gänsen grasen Pfeifenten sehr häufig in Gruppen an Land oder am Ufersaum. Von der Wasseroberfläche werden Pflanzenteile schwimmend aufgenommen, seltener gründelnd. Stauseen mit Flachwasserzonen und die Sekundärgewässer im Zentralraum stellen für die Pfeifente in Oberösterreich die wichtigsten Überwinterungsgebiete dar. An den tiefen Salzkammergutseen sind sie aus oben genannten Gründen dagegen nur selten und in kleinen Gruppen

anzutreffen, am Traunsee unregelmäßig im Herbst und Frühwinter am offenen See, wenn nach herbstlichen Stürmen große Mengen an Wasserpflanzen an der Wasseroberfläche treiben. Bei Pfeifenten ist beschrieben, dass sie bei Tauchvögeln, u. a. dem Blässhuhn, Nahrung schmarotzen.

Schnatterente (*Mareca strepera*): Auch die Schnatterente ernährt sich zum Großteil pflanzlich, von Sprossen, Trieben, Blättern und Samen von Wasser- und Uferpflanzen. Kleintiere wie Mollusken sind von untergeordneter Bedeutung. Nahrungsaufnahme überwiegend im Seichtwasser, gründelt weniger als etwa die Stockente. Ähnlich der Pfeifente liegen die bevorzugten Rast- und Überwinterungsgebiete in Oberösterreich an Stauseen mit großflächigen Flachwasserbereichen und in Kiesgruben und Kleingewässern im Zentralraum. An den Salzkammergutseen sind die Verhältnisse analog zur Pfeifente, die Schnatterente tritt aber etwas häufiger und mit größerer Regelmäßigkeit, etwa am Traunsee, in Erscheinung. Bei dieser Schwimmente ist bekannt, dass sie im Gegensatz zu anderen Entenvögeln nicht nur gelegentlich, sondern in großem Umfang Nahrung schmarotzt, besonders beim Blässhuhn.

Stockente (*Anas platyrhynchos*): Diese Schwimmente ist in ihrer Nahrungswahl ausgesprochen vielseitig, die Zusammensetzung der tierischen und pflanzlichen Anteile unterliegt saisonal und auch regional starken Schwankungen. Im Gegensatz zu den oben angeführten Entenarten spielen Baumsamen (z. B. Eicheln) und Getreide bei der Stockente eine große Rolle, ebenfalls im Gegensatz zu Pfeif- und Schnatterente ist die regelmäßige und umfangreiche Nutzung von Futterstellen von Bedeutung. Durch die Vielseitigkeit der Nahrungswahl kommt Kleptoparasitismus offenbar viel seltener als bei Pfeif- und Schnatterente vor.

Sturmmöwe (*Larus canus*): Die Sturmmöwe wird als opportunistischer Allesfresser betrachtet. In den Brutgebieten spielen z. B. Fische und Insekten eine größere Rolle. In Oberösterreich überwinternde Sturmmöwen leben vielfach von Brot und Abfällen an Futterstellen und Mülldeponien, ferner auch von toten Fischen. Nahrungssuche entweder schreitend am Boden (häufig auf Äckern), aus dem niedrigen Suchflug heraus, seltener schwimmend an der Wasseroberfläche. Bei der Sturmmöwe kommen energische und ausdauernde Verfolgungsflüge vor um z. B. der kleineren Lachmöwe, aber auch Artgenossen, die Beute abzufragen.

Lachmöwe (*Chroicocephalus ridibundus*): Der Nahrungserwerb der Lachmöwe ist äußerst vielseitig und umfasst bei der Suche nach Regenwürmern und anderen Kleintieren an Land ein Schreiten, aber auch niedrigen Suchflug, Rütteln und anschließendes Aufschlagen von Kleintieren an der Wasseroberfläche. Stoßtauchen nach Beute bis knapp unter die Wasseroberfläche kommt häufig vor, die Lachmöwe taucht dabei aber komplett ein. Schwärmende Insekten werden gewandt im Flug erbeutet. Häufig sind anhaltende Verfolgungsjagden, etwa unter Artgenossen, um ihnen größere Nahrungsbrocken, die nicht im Ganzen

verschluckt werden können, abzujagen. Die große Spanne der Beutetiere umfasst neben den bereits genannten viele weitere Gruppen an Wirbellosen, daneben Kleinfische, Kleinsäuger und Aas. An den hier behandelten Überwinterungsgewässern spielen Brot und Küchenabfälle eine bedeutende Rolle. Auch pflanzliche Nahrung wird regelmäßig, wenn auch in geringerem Umfang, aufgenommen. Durch ihre Wendigkeit und vergleichsweise geringere Scheu vor Menschen ist die Lachmöwe an Futterplätzen gegenüber anderen Möwen und auch anderen Wasservogelarten klar im Vorteil. Konträr zu Hinweisen in der Literatur (GLUTZ & BAUER 1982), wonach Schnecken und Muscheln – auch bei reichlichem Vorkommen – nur selten verzehrt werden, stehen Beobachtungen vom Traunsee bzw. dem Traunausfluss in Gmunden (s. u.).

Innerartliche (Intraspezifische) Konkurrenz

Die Verfügbarkeit und Erreichbarkeit von Nahrung in einem begrenzten Raum, etwa an einem Gewässer, bestimmen Dichte und Verteilung von überwinterten Wasservögeln. Die Besetzung verschiedener ökologischer Nischen wirkt dem entgegen, so kommen sich Fisch- und Pflanzenfresser oder Schwimm- und Tauchenten auch auf engstem Raum kaum in die Quere. Natürlich spielen hier noch weitere Faktoren wie Feindsicherheit, Störungsdruck und das Vorhandensein von Ruhe- und Schlafplätzen eine Rolle. Auch die Anwesenheit von territorialen Reviervögeln, etwa beim Höckerschwan (s. o.), oder die von größeren Arten mit ähnlichen Nahrungsansprüchen (Großmöwen dominieren über kleinere Arten) bestimmt die Verteilung. Nahrungsschmarotzen ist aber auch intraspezifisch unter Wasservögeln weit verbreitet und wird besonders bei dichten Ansammlungen und an Futterstellen offensichtlich. Rangeleien und „Mundraub“ unter Blässhühnern oder anhaltende Verfolgungsjagden unter Lach- und Sturmmöwen sind die bekanntesten Beispiele. Schwimmenten nutzen dagegen meist recht einträglich vorhandene Nahrungsressourcen, etwa an der Oberfläche treibende Wasserpflanzen, bei knappem Angebot kann es aber z. B. bei der Stockente durchaus zu handfestem Streit um Futter kommen. Einen Übergang von Nahrungsschmarotzen zu Balzfüttern ließ die Beobachtung vom 13.3.2023 am Kleinen Weikerlsee/Linz erkennen. Dort hatten sich unter etwa 40 Kolbenenten (*Netta rufina*) offensichtlich bereits einige fixe Paare herausgebildet. Bei einem dieser Paare abseits vom Trupp tauchte das ♂ unentwegt nach Armleuchteralgen (*Chara* sp.) und holte auch große Büschel davon an die Oberfläche. Nach jedem Tauchgang war unmittelbar das ♀ zur Stelle und fraß zumindest die Hälfte der Wasserpflanzen. Während das ♂ in etwa einer Stunde Beobachtungszeit Dutzende Tauchgänge unternahm, tauchte das ♀ in dieser Zeit nicht ein einziges Mal, wobei die Abgabe der Wasserpflanzen an sie nicht ganz freiwillig wirkte!

Beobachtungen zum Kleptoparasitismus am Blässhuhn

„Kleptoparasitismus ... kommt vor, wenn andere Vogelarten in lohnendem Umfang eine Nahrungsquelle erschließen, die die Lachmöwe selbst nicht oder weniger effizient zu nutzen vermag“ (GLUTZ & BAUER 1982). Diese Aussage lässt sich ohne wesentliche Einschränkungen auf alle hier behandelten Arten übertragen.

Traunsee

Am Seeausfluss in Gmunden fiel mir im Winter 2014/15 erstmalig auf, dass die hier in größerer Zahl nach Wandermuscheln (*Dreissena polymorpha*) tauchenden Blässhühner in einem erheblichen Ausmaß von Lachmöwen ihrer Beute beraubt wurden. Im Rahmen einer Fotoexkursion am 16.2.2015 konnte ich während mehrerer Stunden Beobachtungszeit feststellen, dass die etwa 50 Blässhühner in diesem Bereich von etwa 10 Lachmöwen belagert wurden, die ihnen systematisch unmittelbar nach dem Auftauchen einen Teil oder fallweise auch die gesamte Beute abnahmen. Es schien so, als hätten sich einige wenige Exemplare der hier überwinterten Lachmöwen auf diese Form des Nahrungserwerbs spezialisiert. Während die Artgenossen in Scharen über hunderte Meter Entfernung den Futterstellen zuflogen sobald an der Esplanade irgendwo ein Futtersack ausgepackt wurde, blieben die „parasitischen Möwen“ an Ort und Stelle und wichen den sehr erfolgreich tauchenden Blässhühnern nicht von der Seite. Die Beobachtung ist umso bemerkenswerter, als ja im Beutespektrum der Lachmöwe Mollusken eigentlich keine große Rolle spielen sollten (s. o.). Die hier in Massen an den Steinen am Gewässergrund, an Holzpfehlen usw. anhaftenden Wandermuscheln sind im mehrere Meter tiefen Wasser durch die Lachmöwen nicht nutzbar, selbst knapp unter der Oberfläche, wo sie theoretischen durch Stoßtauchen noch erreichbar wären, kann die Lachmöwe die fest am Untergrund haftenden Muscheln offenbar nicht losreißen. Mit den hornartig aushärtenden Fäden einer Fußdrüse (ENGELHARDT 2003) sind Wandermuscheln in der Lage, untereinander und am Untergrund in dichten Beständen – teilweise in Schichten übereinander – extrem fest anzuhafte. Für Tauchvögel ist es daher gar nicht einfach, die bis 40 mm großen Muscheln vom Untergrund loszureißen und fast immer haften mehrere Exemplare in einem Klumpen zusammen, wenn Wasservögel damit an die Oberfläche kommen. Dieses Paket muss erst durch heftiges Schütteln und Schlagen auf die Wasseroberfläche zerteilt werden, um einzelne Muscheln schlucken zu können. Abgesprengte Muscheln können nur nacheinander gefressen werden, der Rest geht gleich wieder unter. Während das Blässhuhn tauchend „nachgreifen“ kann, sind die Lachmöwen darauf angewiesen, blitzartig zu reagieren und Teile der Beute noch an der Wasseroberfläche zu erhaschen bzw. dem Blässhuhn die Beute regelrecht aus dem Schnabel zu reißen. In einem Kopfsprung versuchen die Möwen häufig noch, untergetaucht bis etwa an den Flügelbug, absinkende Muscheln zu erwischen. Die Strategien der einzelnen

Lachmöwen hierzu sind unterschiedlich, manche Vögel ließen „ihr“ Blässhuhn nicht mehr aus den Augen und warteten punktgenau das Auftauchen ab, andere waren in der Wahl ihrer Opfer flexibler und flogen jedes gerade auftauchende Blässhuhn auf mehrere Meter Entfernung an. Bevorzugt (weil leichter vom Untergrund abzureißen?) schienen junge und halbwüchsige Muscheln zu sein. Verschluckt wurde die Beute samt der Schale ohne jede weitere Bearbeitung. Bei kleinen Muscheln wurden sowohl vom Blässhuhn, als auch der Lachmöwe, auch zusammenhaftende Klumpen gefressen. Die Blässhühner schienen diesen Attacken, bei denen sie grob geschätzt etwa die Hälfte der Beute abgeben mussten, relativ wehrlos gegenüber zu stehen. Nochmaliges Untertauchen oder blitzartige Flucht durch Wasserlaufen unter Zuhilfenahme der Flügel rettete oft einen Teil der Beute. Bei der hektischen Reaktion auf den Angriff oder auch schon durch den Schreck ging aber oft ein Teil der Muscheln oder auch das ganze Paket verloren. Die Lachmöwen trachteten diese Gelegenheiten blitzschnell zu nutzen und sicherten sich ihren Anteil, teilweise konnte auch die ganze Beute ergattert werden. Nur äußerst selten war eine andere Abwehrreaktion der Blässhühner als Flucht zu bemerken, gelegentlich gab es halbherzige Schnabelhiebe in Richtung des Angreifers. Diese Abläufe wurden nie bei Reiherenten beobachtet, die im Bereich des Seeausflusses ebenfalls nach Wandermuscheln tauchten. Andere Möwenarten waren an diesen Aktionen auch nie beteiligt, nur am 6.11.2022 raubte eine Sturmmöwe einer Lachmöwe die Muscheln, die diese unmittelbar vorher vom Blässhuhn erbeutet hatte. Ein vergleichbarer Nahrungserwerb war jedoch am Traunsee in Altmünster zu beobachten, als Mittelmeermöwen am 15.3.2011 im Rüttelflug den auftauchenden Samtenten (*Melanitta fusca*) Wandermuscheln abjagten.

Inwieweit dieser systematische Kleptoparasitismus am Blässhuhn durch die Lachmöwe ein Spezifikum von Gewässern mit einem Massenvorkommen an (Wander)muscheln ist, kann nicht beantwortet werden. Jedenfalls scheint es am Traunsee eine gewisse Tradition dafür zu geben. Es waren auch schon im Frühjahr einige Möwen im ersten Lebensjahr daran beteiligt und – soweit erkennbar – genauso erfolgreich wie Altvögel mit vielleicht langjähriger Erfahrung darin.

Während man über Stunden den Eindruck gewinnen konnte, dass dieses Nahrungsschmarotzen von darauf spezialisierten Lachmöwen an Blässhühnern ständig passieren müsste, war es an anderen Tagen überhaupt nicht zu bemerken. Allerdings war auch der Nahrungserwerb des Blässhuhns am Beobachtungsort erheblichen Schwankungen unterzogen, die nicht nachvollziehbar waren: Nach Beobachtungen mit intensiver Nutzung von Wandermuscheln am Seeausfluss in Gmunden am 6.11.2022 (Abb. 1-6) war beim nächsten Besuch am 9.11.2022 nichts von diesem Verhalten zu bemerken! Am Angebot an Muscheln konnte es nicht gelegen sein, die waren mit freiem Auge massenhaft auf Steinen auch in Ufernähe zu sehen.

Dieses Nahrungsschmarotzen von Lachmöwen an Blässhühnern beschränkte sich am Traunsee jedoch nicht nur auf Muscheln. Im tieferen Wasser vor der Seepromenade in Gmunden tauchten am 8.1.2023 etwa 10 Blässhühner intensiv nach Wasserpflanzen (soweit erkennbar nur Wasserpest) und einige Höckerschwäne und überraschenderweise auch mehrere Lachmöwen schmarotzten bei diesen mit (Abb. 7). Die bis ca. 40 cm langen Pflanzenteile brauchten eine intensivere Zerteilung, bis sie von den Blässhühnern geschluckt werden konnten. Alles, was nicht rechtzeitig schnabelgerecht zerlegt und verschlungen war, wurde von den Schwänen und Möwen geraubt. Wie oben erwähnt, wurde dieses Verhalten der Höckerschwäne durch territoriale Reviervögel an den Futterstellen, die andere Schwäne von dieser Nahrungsquelle fernhielten, zumindest gefördert. Das Schmarotzen von Höckerschwänen bei Blässhühnern beschreibt auch SCHALLER (2019) aus Unterfranken/D. Umgekehrt konnten als Nutznießer zwischen Nahrung suchenden Höckerschwänen im größeren Stil Zwergtaucher (*Tachybaptus ruficollis*) an der Unteren Enns festgestellt werden, die offensichtlich zwischen den gründelnden Schwänen aufgescheuchte Kleintiere und Fische erbeuteten (M. Brader, mdl. Mitt.).

Gewässer im Raum Linz

Hier liegen Beobachtungen zu dieser Thematik vom Pichlinger See und vom Kleinen Weikerlsee vor. Diese Sekundärgewässer gehören – zusammen mit dem Großen Weikerlsee und den beiden Auseen – zu den wichtigsten Überwinterungsgebieten für Wasservögel im Raum Linz. Anders als am Traunsee sind die hier überwinternden Lachmöwen aber offenbar wenig an der Beute von Blässhühnern interessiert, nur an Futterstellen kommt es zum üblichen Raub von Brotresten usw. durch die Möwen. Blässhühner müssen hier ihre ertauchte Nahrung in erster Linie mit Schwimmten teilen.

An besonders dichten Wasservogelkonzentrationen ist Kleptoparasitismus fast unvermeidbar, da Nahrung immer in Reichweite irgendeines fremden Schnabels gelangt. Derartige Massenansammlungen, besonders von Blässhühnern, entstehen z. B. regelmäßig am Pichlinger See, der bei länger andauerndem starkem Frost rasch zufriert. Einige Zeit lang sind die Vogelmassen noch in der Lage, ein Eisloch frei zu halten, friert auch dieses zu, müssen sie abwandern. Solche Verhältnisse herrschten im Jänner 2017, wo etwa 1000 Vögel (ca. 80% Blässhühner) auf einer eisfreien Fläche von ca. 300 m² ausharrten. Kamen die Blässhühner mit Wasserpflanzen (v. a. Hornblatt) an die Oberfläche, wurden sie einerseits sofort von Artgenossen bedrängt und andererseits von Stockenten (Abb. 8). Zur Sicherung der Beute im Gedränge sprangen sie damit oft auf die Eiskante hinauf und versuchten zu Fuß der Konkurrenz zu entkommen.

Der Kleine Weikerlsee ist bekannt für seine relativ großen Bestände an überwinternden Schnatter- und Pfeifenten. Die Wasserpflanzenbestände sind für beide Arten nur im seichten Uferbereich nutzbar, Höckerschwäne (meist nur 2–4 Ex.

am gesamten Gewässer) gelangen noch in etwas tiefere Wasserschichten, während der Großteil der pflanzlichen Biomasse des Sees nur für das Blässhuhn erreichbar ist (die ebenfalls nach Wasserpflanzen, v. a. Armleuchterlagen, tauchenden Kolbenarten sind im Hochwinter nicht anwesend). Erst bei näherer Betrachtung fällt auf, dass die Verteilung der bunt gemischten Trupps aus Blässhühnern und Schnatterenten, saisonal mit unterschiedlich großer Beimischung an Pfeifenten, in Seemitte kein Zufall ist. Dort könnten im Freiwasser abgerissene und treibende Wasserpflanzen vorhanden sein, augenscheinlich war aber, dass sich Trupps von Schwimmerten auffällig um einzelne Blässhühner gruppiert hatten und sofort zur Stelle waren, sobald ein Blässhuhn mit einem Schnabel voller Wasserpest aufgetaucht war. Die Sprosstücke waren meist zu groß um vom Blässhuhn rasch verschluckt zu werden. Während der Zerteilung durch schüttelnde und schlagende Kopfbewegungen wurden besonders die „Streuverluste“ von den Enten aufgenommen, oftmals rissen diese den Blässhühnern die Beute aber auch direkt aus dem Schnabel (Abb. 9 u. 10). Anders als die Artgenossen am Traunsee mit Wandermuscheln gab es kaum Fluchtversuche, die Blässhühner nahmen den Mundraub stoisch hin. Auch Attacken auf die unmittelbar in Reichweite des Schnabels stehenden Enten gab es nicht. Offenbar war das Angebot an Wasserpflanzen sehr groß und für die Blässhühner mit vergleichsweise geringem Aufwand nutzbar. Fallweise und zumindest im Hochwinter hatte es aber an den Linzer Gewässern den Anschein, dass zumindest 50% der herauf getauchten Nahrung an ganze Trupps von Enten abgetreten werden musste und besonders Schnatterenten, aber auch Pfeifenten sich zur Gänze (tagelang?) von den Blässhühnern aushalten ließen. Für beide Entenarten ist diese Form des Nahrungserwerbs beschrieben (BAUER et al. 1968) und kommt besonders bei der Schnatterente verbreitet vor. Auch die Nutzung von mit den Wasserpflanzen an die Oberfläche gebrachtem Makrozoobenthos durch die Seih-schnäbel der Enten ist anzunehmen (SCHALLER 2019). Im Winter 2021/22 und 2022/23 herrschten am Kleinen Weikerlsee jeweils ähnliche Verhältnisse mit jeweils etwa 50 Schnatterenten, 30 Pfeifenten und 20–30 Blässhühnern. Die ebenfalls häufig anwesenden Schwimmerten Stock- und Krickente (*Anas crecca*) waren hier jedoch nie als Nahrungsschmarotzer beim Blässhuhn zu bemerken. Im Spätherbst (u. a. am 6.10.2022) blieben die wenigen anwesenden Blässhühner bei ihren Tauchgängen noch komplett unbehelligt, erst mit fortschreitendem Winter (Nahrungsverknappung für die Enten im Uferbereich und/oder Zunahme der Vogelbestände?) nahm auch das Phänomen zu. Auch ein gewisser Nachahm- und Lerneffekt spielt vermutlich eine Rolle. Im Spätwinter (z. B. am 13.3.2023) war derartiger Kleptoparasitismus wieder nur mehr ansatzweise zu sehen und ein Großteil der winterlichen Wasservögel war bereits abgezogen.

Sowohl Schnatter- als auch Pfeifenten nehmen ihre Nahrung an der Wasseroberfläche auf, tauchen bestenfalls den Kopf unter, gründeln aber kaum. Vermutlich mangels Blässhühnern als Nahrungslieferanten in unmittelbarer Nähe musste sich ein Schnatterentenpaar am 19.12.2022 doch durch Tauchen tiefere Wasser-

schichten erschließen: Mit einem Kopfsprung und Unterstützung der Flügel tauchten beide, heftig spritzend, mehrfach nach Wasserpest. Weniger Energieaufwand bedeutet es zweifellos, bei Blässhühnern zu schmarotzen.

Den friedfertigen Ablauf innerhalb solcher Fouragiergemeinschaften, auch der Blässhühner, die ansonsten als sehr streitlustig bekannt sind, führt SCHALLER (2019) auf positive Synergieeffekte für alle Beteiligten zurück, besonders die Verringerung des Prädationsrisikos in einer größeren Gruppe durch erhöhte Wachsamkeit. Bei strengem Frost ist das Offenhalten einer eisfreien Fläche nur in der Kooperation einer möglichst großen Wasservogelgemeinschaft möglich, womit wieder allen Beteiligten gedient ist.



Abb. 1: Diesjährige Lachmöwe (*Chroiocephalus ridibundus*) mit einem geraubten Paket Wandermuscheln (*Dreissena polymorpha*). 6.11.2022, Traunsee/Gmunden (alle Fotos N. Pühringer).

Fig. 1: Black-headed gull in the 1st winter with a stolen packet of zebra mussels (*Dreissena polymorpha*). 6.11.2022, Traunsee/Gmunden (all photos N. Pühringer).



Abb. 2: Adulte Lachmöwe (*Chroiocephalus ridibundus*) attackiert Blässhuhn (*Fulica atra*) mit Wandermuscheln (*Dreissena polymorpha*). 6.11.2022, Traunsee/Gmunden.

Fig. 2: Adult black-headed gull attacks coot with zebra mussels. 6.11.2022, Traunsee/Gmunden.



Abb. 3: Durch die Attacke hat das Blässhuhn (*Fulica atra*) die Muscheln verloren, die Lachmöwe (*Chroiocephalus ridibundus*) reagiert blitzartig. 6.11.2022, Traunsee/Gmunden.

Fig. 3: Due to the attack, the coot has lost the mussels, the black-headed gull reacts in a flash. 6.11.2022, Traunsee/Gmunden.



Abb. 4: Adulte Lachmöwe (*Chroiocephalus ridibundus*) attackiert Blässhuhn (*Fulica atra*) nach dem Auftauchen. 6.11.2022, Traunsee/Gmunden.

Fig. 4: Adult black-headed gull attacks coot after appearing at the surface. 6.11.2022, Traunsee/Gmunden.



Abb. 5: Adulte Lachmöwe (*Chroicocephalus ridibundus*) attackiert Blässhühner (*Fulica atra*) mit Wandermuscheln (*Dreissena polymorpha*). 6.11.2022, Traunsee/Gmunden.

Fig. 5: Adult black-headed gull attacks coots with zebra mussels. 6.11.2022, Traunsee/Gmunden.



Abb. 6: Adulte Lachmöwe (*Chroicocephalus ridibundus*) versucht, im Sturzflug Muscheln noch vor dem Absinken zu erwischen. 6.11.2022, Traunsee/Gmunden.

Fig. 6: Adult black-headed gull tries to catch mussels in a sloop before sinking. 6.11.2022, Traunsee/Gmunden.



Abb. 7: Höckerschwan (*Cygnus olor*) und Lachmöwe (*Chroicocephalus ridibundus*) verfolgen ein Blässhuhn (*Fulica atra*) mit Wasserpflanzen. 8.1.2023, Traunsee/Gmunden.

Fig. 7: Mute swan and black-headed gull chase a coot with aquatic plants. 8.1.2023, Traunsee/Gmunden.

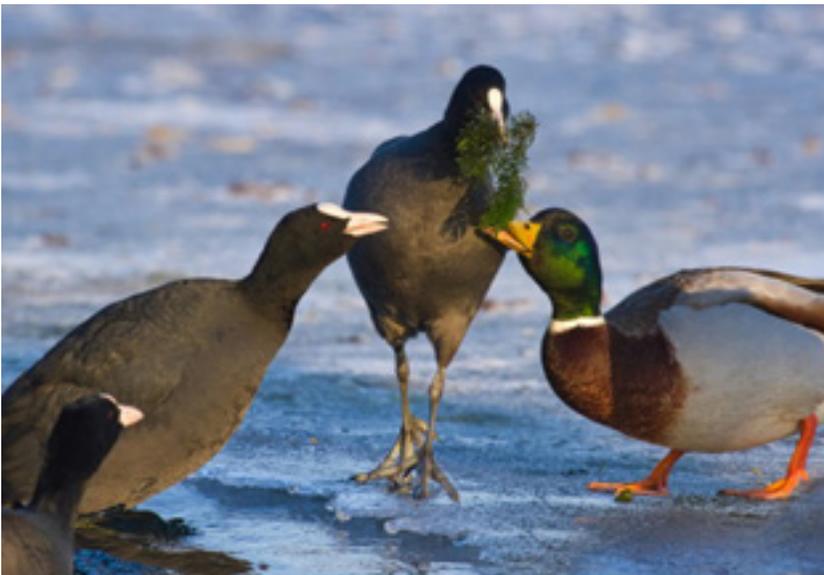


Abb. 8: Blässhühner (*Fulica atra*) und Stockente (*Anas platyrhynchos*) versuchen Nahrung zu schmarotzen. 10.1.2017, Pichlinger See/Linz.

Fig. 8: Coots and mallards try to parasitize food. 10.1.2017, Pichlinger See/Linz.



Abb. 9: Schnatterenten (*Mareca strepera*) schmarotzen Wasserpflanzen beim Blässhuhn (*Fulica atra*). 15.1.2022, Kleiner Weikerlsee/Linz.

Fig. 9: Gadwalls parasitize aquatic plants in coots. 15.1.2022, Kleiner Weikerlsee/Linz.



Abb. 10: Schnatterenten (*Mareca strepera*) und Pfeifenten (*Mareca penelope*) schmarotzen Wasserpflanzen beim Blässhuhn (*Fulica atra*). 19.12.2022, Kleiner Weikerlsee/Linz.

Fig. 10: Gadwalls and eurasian wigeons parasitize aquatic plants in the coot. 19.12.2022, Kleiner Weikerlsee/Linz.

Literatur

- AUBRECHT G. & H. WINKLER (1997): Analyse der Internationalen Wasservogelzählungen in Österreich 1970-1995 – Trends und Bestände. — Biosystematics and Ecology Series **13**, 175 S.
- BAIRLEIN F. (2020): Das große Buch vom Vogelzug. Eine umfassende Gesamtdarstellung. — Aula-Verlag Wiebelsheim, 367 S.
- BAUER K. & U.N. GLUTZ VON BLOTZHEIM (1968): Handbuch der Vögel Mitteleuropas, Band **2**, Anseriformes (1. Teil). — Akademische Verlagsgesellschaft, Frankfurt am Main, 534 S.
- BRADER M. (2019): Internationale Wasservogelzählung in Oberösterreich im Jänner 2019 (einschließlich der Zählungen November 2018 und März 2019). — Vogelkd. Nachr. OÖ, Naturschutz aktuell **27**: 95–102.
- BRADER M. (2022): Internationale Wasservogelzählung in Oberösterreich im Jänner 2020 und Jänner 2021 (einschließlich der Zählungen November 2019 und 2020 sowie März 2020 und März 2021). — Vogelkd. Nachr. OÖ, Naturschutz aktuell **28/29**: 199–211.
- GLUTZ VON BLOTZHEIM U.N., BAUER K. & E. BEZZEL (1971): Handbuch der Vögel Mitteleuropas, Band **4**, Falconiformes. — Akademische Verlagsgesellschaft, Wiesbaden, 943 S.
- ENGELHARDT W. (2003): Was lebt in Tümpel, Bach und Weiher? Pflanzen und Tiere unserer Gewässer. — Franckh-Kosmos Verlags-GmbH & Co., Stuttgart, 313 S.
- GLUTZ VON BLOTZHEIM U.N., BAUER K. & E. BEZZEL (1973): Handbuch der Vögel Mitteleuropas, Band **5**, Galliformes und Gruiformes. — Akademische Verlagsgesellschaft, Wiesbaden, 699 S.
- GLUTZ VON BLOTZHEIM U.N. & K. BAUER (1982): Handbuch der Vögel Mitteleuropas, Band **8/I**, Charadriiformes (3. Teil). — Akademische Verlagsgesellschaft, Wiesbaden, 699 S.
- MAYR G. (1987): Ringfunde von Enten und Bläßhühnern aus Oberösterreich. — In: Wasservogel, Ökologie als Abenteuer. – Kataloge des OÖ Landesmuseums, Neue Folge **8**: 71–82.
- MITTERBACHER M. (2018): Auswirkungen des Extremhochwassers im Juni 2013 auf die Wasservogel am Unteren Inn. — Vogelkd. Nachr. OÖ, Naturschutz aktuell **26**: 131–144.
- PROBST R. (2009): Der Seeadler (*Haliaeetus albicilla*) in Österreich: Das WWF Österreich Seeadlerprojekt. — In: PROBST R. (Hg.) Der Seeadler im Herzen Europas. Tagungsband der WWF Seeadlerkonferenz 2007. – Denisia **27**: 29–50.
- REICHHOLF J.H. (1981): Ökosystem Innstausee – Wie “funktioniert” ein Vogelparadies? — ÖKO•L **3** (2): 9–14.
- SCHALLER H. (2019): Kommensalismus und Kleptoparasitismus in einer winterlichen Fouragiergemeinschaft von Wasservögeln. — In: Jahrbuch der Ornithologischen Arbeitsgemeinschaft in Unterfranken Region 2, VII. Verhalten: 186–190.

Anschrift des Verfassers

Norbert PÜHRINGER
Herrnberg 8
A-4644 Scharnstein/Austria
E-Mail: n.puehringer@outlook.at

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Vogelkundliche Nachrichten aus Oberösterreich, Naturschutz aktuell](#)

Jahr/Year: 2023

Band/Volume: [030](#)

Autor(en)/Author(s): Pühringer Norbert

Artikel/Article: [KLEPTOPARASITISMUS AM BLÄSSHUHN \(*Fulica atra*\) LEISTET ERHEBLICHE BEITRÄGE ZUR ERNÄHRUNG ÜBERWINTERNDER WASSERVOGELGEMEINSCHAFTEN – AKTUELLE BEOBACHTUNGEN UND FOTODOKUMENTATION AUS OBERÖSTERREICH 69-85](#)